

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 6

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



« DIE durch den Krieg verursachte Verarmung Europas hat den Existenzkampf auch bei uns, gegenüber früher, ausserordentlich erschwert. Nur durch ein nervenzerrüttendes Arbeitstempo und Anspannen aller Kräfte gelingt es den meisten, sich über Wasser zu halten. Ans Vorwärtskommen dürfen nur mit ganz besondern Verstandes- und Willensqualitäten Ausgerüstete denken. »

SIE kennen diese Jeremiaden. Unsere Zeitschriften, unsere Tageszeitungen sind voll davon.

UNSERE Ansicht : Traurig, aber nicht wahr !

SACHLICHE Berechnungen zeigen, dass unser Realeinkommen heute grösser ist als vor dem Kriege. Mit andern Worten, das schweizerische Nationaleinkommen ist stärker gestiegen, als die Kaufkraft des Geldes gesunken ist. Wir wohnen heute besser, als wir vor dem Kriege wohnten; wir kleiden uns besser, wir essen besser, wir können mehr Geld für Vergnügen ausgeben, und das alles trotzdem wir durchschnittlich weniger lange arbeiten.

DAS bedeutet aber nicht mehr und nicht weniger, als dass die materiellen Existenzbedingungen leichter geworden sind.

DIE seit dem Krieg eingetretene Reichtumsvermehrung hat den Existenzkampf auch bei uns, gegenüber früher, ausserordentlich erleichtert. Es braucht heute weniger Arbeitszeit und ein kleineres Anspannen der Kräfte, um sich über Wasser zu halten.

REIN materiell betrachtet ist es uns noch nie so gut gegangen. Warum wollen wir das nicht zugeben ?

AUF wirtschaftlichem Gebiet sind wir merkwürdige Couéisten. Es geht uns immer besser und besser, und trotzdem wiederholen wir ununterbrochen :

« ES geht mir jeden Tag schlechter und schlechter ! »

MIT unserer Undankbarkeit verdüstern wir nicht nur uns selbst unnötig das Leben, sondern wir üben auch einen sehr unheilvollen Einfluss auf die junge Generation aus. Wir malen unsern Kindern den Teufel solange an die Wand, bis sie zuletzt dran glauben. Wäre es nicht vernünftiger, wir Eltern, Lehrer, Berufsberater würden unsern Söhnen und Töchtern sagen, wenn sie ins Leben hinaustreten : « Freut euch ! Noch nie waren die wirtschaftlichen Bedingungen besser als heute, noch nie war der Existenzkampf so einfach wie heute, noch nie war es so leicht, vorwärtszukommen, wie heute ! »